

daß das Buch für den Liturgiker eine reiche Ausbeute bietet. Es ist bekannt, daß gegen Ausgang des Mittelalters das Kalendarium mit einer Reihe neuer Feste bereichert wurde. In dem Buche bekommen wir den urkundlichen Beleg, wann das eine oder andere Fest zuerst in deutschen Landen eingeführt wurde. Zuletzt kann das Buch dem Ordenshistoriker viel sagen. Denn das Stiftungswesen hatte sich auch in den Abteien unseres Ordens ganz ähnlich entwickelt. Auch hier gibt es Seelbücher. Das Verständnis für diese Gattung liturgischer Bücher erschließt uns dieses Werk. Der Verfasser hat zur Chorregel eine sehr gehaltvolle Einleitung, die uns die Bedeutung der von ihm erschlossenen Quelle kennen lernen läßt. Der Wert der Ausgabe liegt nicht zuletzt in den zahlreichen, von großer Sachkenntnis zeigenden Anmerkungen, die der Herausgeber dem Seelbuch angefügt hat. In ihnen verrät er sich als guter Kenner des kirchlichen Rechtes, der Liturgie und der rheinischen Familiengeschichte. Eine staunenswerte Menge von Literatur mußte hier beigezogen werden. Daß hier das eine und andere Werk übersehen wurde, ist bei der Fülle des Gebotenen belanglos. Es kann jeder Abtei zur Anschaffung für die Bibliothek empfohlen werden.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

**Smidt, Wilhelm**, Über den Verfasser der drei letzten Redaktionen der Chronik von Monte-Cassino. (Papsttum und Kaisertum. Paul Kehr dargebracht, hersg. von Albert Brackmann.) München 1926, Verlag der Münchener Drucke, S. 263.

Die Chronik von Monte-Cassino, verfaßt von einem der besten Vertreter der Klostersgeschichtsschreibung, dem Mönch Leo, späteren Kardinalbischof von Ostia († 1115), liegt in vier Formen — der Urform und drei Überarbeitungen — vor, die bisher alle Leo selbst zugeschrieben wurden. Nur in der zweiten Redaktion hat man den Einfluß des Amtsnachfolgers Leos als Archivar, des schreibseligen — in dem Aufsatz wird er wohl nicht mit Unrecht mit noch anderen wenig ehrenden Beinamen bezeichnet — Petrus Diaconus festgestellt. Dieser festgesessenen, auch von Wattenbach vertretenen Ansicht entgegen berichtigt nun Smidt mit meines Erachtens zwingenden Gründen zunächst die Reihenfolge der Redaktionen 1, 2, 3, 4 in 1, 3, 4, 2 und weist bei den drei letzten Redaktionen die Bearbeitung durch Petrus nach, die demnach nicht dem mit Amtsgeschäften überlasteten und sachlichen Bischof von Ostia Leo zugesprochen werden dürfen. Bemerkenswert sind die zahlreichen neuen Handschriften, wenn auch aus späterer Zeit, die Smidt noch herbeigeschafft hat, sowie der Umstand, daß die älteste Hs., die zum Teil das Autograph Leos enthält, bereits im 12. Jahrhundert in Benediktbeuern war (Cm. 4623, fol. 85—189). Wie mag der doch nicht wertlose Kodex nach Oberbayern gekommen sein?

München.

P. Rom. Bauerreiß.

**Hoogeweg, H.**, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, Band II mit zwei Kartenskizzen, Stettin, Saunier, 1925, geh. M. 15.50.

Über die Grundsätze, Anlage, Ausdehnung der Bearbeitung der Pommerschen Klöster in dem zweiten, den ersten Band von 728 Seiten noch um 340 Seiten überragenden Band gilt das gleiche ehrende Zeugnis, das im 43. Band dieser Zeitschrift dem Werk Hoogewegs erteilt wurde. Eine Kritik desselben ist nicht nötig und möglich, da keiner dazu mehr berufen und imstande war als der erste Vorstand eines großen Archivs, in das der Ur-

kundenreichtum einer einst blühenden Mönchskultur zusammengefloßen war. An Klöstern unseres Ordens werden behandelt: die B.-Klöster Stolpe und Stettin, das B.-Nonnenkloster Verchen, die Z.-Klöster Hiddensee, Neuenkamp, Stolpe, die Z.-Nonnenklöster Marienfließ, Stettin, Wollin. Jedem Kloster ist ein Verzeichnis der Besitztümer (bei Hiddensee gegen 44) und ein Katalog der Vorsteher beigegeben. Die engen Beziehungen Pommerns — darauf sei hier besonders hingewiesen — zur Person des großen Bamberger Bischofs Otto machten sich auch ordensgeschichtlich bemerkbar: St. Jakob in Stettin als abhängiges Priorat von St. Michael in Bamberg, das Benediktinerkloster in Stolpe kolonisiert von Bergen bei Magdeburg, das in enger Beziehung zu St. Michael in Bamberg stand.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

**Mettler, Adolf, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg.** (Veröffentlichungen des württemberg. Landesamts für Denkmalpflege, hsg. von Peter Göbler. Viertes Buch.) Stuttgart, Silberburg, 1927. Mit 88 Abbildungen. 145 S. 4<sup>o</sup>. In Leinen gebd. M. 10.—.

Das prächtige Buch, das jedem Geschichts- und Kunstfreund nicht nur wegen seines gediegenen Inhalts, sondern auch wegen seiner schönen Aufmachung Freude bereiten muß, ist das Ergebnis langjähriger Forschungen über die Klosteranlagen und Klosterkirchen AltWürttembergs, die in der Reformationszeit in protestantische Schulen verwandelt und dadurch vor dem Schicksal der oberschwäbischen Abteien, im Zeitalter des Barock niedergelegt und umgebaut zu werden, bewahrt geblieben sind. „Das gewaltigste und kunstgeschichtlich hervorragendste Werk, das große Münster in Hirsau, ist ja dann trotzdem — durch Feindeshand — untergegangen“ (S. 9). Mettler, der sich schon in zahlreichen früheren Veröffentlichungen als einen hervorragenden Kenner schwäbischer Kunst gezeigt hat und dem eine wirklich feinsinnige Einfühlung in die mittelalterliche Klosterwelt eigen ist, führt uns durch 7 württembergische Klöster, 5 hirsauische (St. Aurelius und St. Peter in Hirsau, Alpirsbach, Groß- und Kleinkomburg, Lorch) und 2 zisterziensische (Maulbronn und Babenhausen) und vermittelt dem Leser ein lebendiges Bild mittelalterlicher Klosterkultur. St. Veit in Ellwangen, der einzige voll durchgeführte Gewölbebau auf hirsauischem Grundriß, ist deshalb nicht behandelt, „weil ihm die Barockisierung das ursprüngliche Gepräge genommen hat“ (S. 9, Anm. 1); Blaubeuren, dessen spätgotischer Chor (mit dem romanischen Münster von Alpirsbach und dem im Übergangsstil erbauten Herrenrefektorium in Maulbronn) „das dritte Meisterwerk mittelalterlicher Mönchskunst in Schwaben“ darstellt, fiel „außerhalb der Grenzen, die dieser Arbeit gesteckt sind“ (S. 139). Für eine Neuauflage, die hoffentlich nicht ausbleibt, möchten wir jedoch die Einbeziehung auch dieser beiden Klöster dringend wünschen.

Der Verfasser wollte keinen „Führer“ schreiben, sondern nur das Wesentliche darstellen. „Die Ausführlichkeit ist daher ziemlich wechselnd, sie richtet sich einmal nach der kunstgeschichtlichen Bedeutung und der künstlerischen Höhenlage des Bauwerks, sodann nach dem Stand der Forschung, der bei den einzelnen Klöstern sehr verschieden ist. So wurde z. B. den beiden Münstern in Hirsau trotz der Unscheinbarkeit ihrer Reste ein breiterer Raum gönnt, weil sie als die ersten Schöpfungen von grundlegender und nachwirkender Bedeutung sind. Das Münster zu Lorch ist verhältnismäßig bevorzugt, weil es bisher von der Forschung ungebührlich vernachlässigt wurde. Daß Maulbronn der längste Abschnitt ge-